

Bethel College
Monthly

NEWTON, KANSAS



January - - - - - 1917

The Rich-McBurney Merc. Co.
 Farm Machinery, Buggies, Wagons,
 Studebaker Autos
 Goodyear Tires
 Newton - - - Kansas

DR. ARTHUR O. HAURY
 Dentist
 527½ Main Street, Newton, Kansas
 Phone Office 112 Residence 1067

CHARLES J. BRUNNER
 Dealer in
 Groceries, Fresh and Cured
 Meats, Oysters and Fish
 118 W. 6th St. Phones 110 and 1110
 Newton - - - Kansas

CALL AT
WILL MAY'S
 GOOD SHOES FOR EVERYBODY

—: ATHLETIC GOODS :—
 and
 PENNANTS
ANDERSON'S BOOK STORE

When you think of
BUILDING MATERIAL
 think of
NEWTON LUMBER CO.
 John Olinger, Mgr.

Are you particular about your Collars and Shirts
 The Oldest Laundry in the City can serve you best.
 Your Collars will wear Longer, when laundered by the

... **Crescent Laundry** ...

NEWTON BUSINESS COLLEGE
 GUARANTEES FIRST CLASS OPPORTUNITIES IN EVERY PARTICULAR
 C. N. PARSONS, NEWTON, KANSAS

THE GOERING-KREHBIEL
MERCANTILE CO.
 Dealers in
 YARD GOODS, CLOTHING
 and GROCERIES
 Moundridge - - - Kansas

THE MOUNDRIDGE
LUMBER COMPANY
 DEALERS IN
 Building Material and Fuel
 MOUNDRIDGE, - - - KANSAS

Landanleihen
 stets an Hand zum Verkauf
J. G. Regier
 Newton - - - Kansas

N. Barnum & Co.
 NEWTON'S STRICTLY
 ONE PRICE CLOTHIERS

THE RIGHT PLACE To Buy
 LUMBER, SHINGLES, LIME and
 CEMENT is at
S. M. SWARTZ LUMBER CO.
 Telephone 10 Main St., Newton, Kans.

Sole Agents for KNOX NEW YORK
 HATS. The largest variety of
 HANDTAILORED SUITS
 in the city
 POPULAR PRICES

NOT TOO LATE
 order for a Gra
 annual staff has
 der and has been
 not receiving it.
 Remember! a b
 The annual boun
 \$1.50, or in mar
 (.15 extra for p
 will be satisfied

Write to G.
 Ne

Send.....Gra

..... mar

Die zur
 lung unfer
 erschwert, f
 ratorien g
 deres Gebä
 richtet wir
 Bedürfnis.

URY

Kansas
ce 1067

S
ODY

I A L
CO.

AR

uel
KANSAS

O.

YORK
of

Monatsblätter

(Bethel College Monthly)

Published ten times a year, in the interest of Bethel College.
Subscription, 35 Cents a year.

Second-Class Matter at
Kansas Postoffice)

15. Januar, 1917

Nummer 1

Staff

Alumni Elva A. Krehbiel
Athletics Gustav Hauray, Jr.

NOT TOO LATE YET! But send in your order for a Graymaroon right now. The annual staff has been waiting for your order and has been a little disappointed in not receiving it.—

Remember! a big value for little money.— The annual bound in linen-crash cloth at \$1.50, or in maroon, semi-flexible at \$2.50 (.15 extra for postage in either case). You will be satisfied!

Write to G. A. Hauray Jr. Bus. Mgr.
Newton, Kansas.

(Order Blank)

Send.....Graymaroon, (linen crash.....
..... maroon leather.....) to

Enclosed \$.....

Die Arbeit in der wissenschaftlichen Abteilung unserer Schule wird dadurch besonders erschwert, daß es an Raum mangelt, die Laboratorien zweckmäßig einzurichten. Ein besonderes Gebäude, speziell für Laboratorien eingerichtet wird immer mehr ein dringendes Bedürfnis.

Soll eine Gemeinschaftsschule wie Bethel College eine leitende Stellung einnehmen oder eine dienende? Darüber wäre es leicht sich zu streiten. — Die richtige Antwort in Worte zu fassen ist nicht schwer. Sie lautet: „Eine Gemeinschaftsschule muß beides tun.“

Die Examen

Frühere Bethel Studenten erinnern sich wahrscheinlich noch besonders deutlich an „Geburtsstage“, „Lectures“, „Morgenandacht“, „Examen“, „Schulschluß“. — Vor nicht sehr vielen Jahren gab es hier noch mündliche „Prüfungen“ vor versammelten Besuchern am Schulschluß. Vor acht Jahren hatte man noch drei Termine statt zwei „Semester“ das Jahr, wie wir es jetzt haben, und sogenannte Schlußexamen wurden am Ende der Termine abgehalten. — Der gegenwärtige Brauch in Bezug auf Examen ist dieser: Nach sechs Wochen Arbeit im Herbst wird in den meisten Klassen Examen gegeben. Für jedes Fach wird um diese Zeit eine „vorläufige“ Benjur in die Bücher eingetragen, und wenn diese nicht befriedigend ausgefallen ist, wird mit dem betreffenden Studenten Rücksprache gehalten, oder er wird nur von seinem Stande benachrichtigt.

Am Semesterende, zweimal das Jahr, werden vier Tage zu besonderen, allgemeinen, schriftlichen Examen ausgesetzt. Der regelmäßige Stundenplan fällt aus, und ein besonderes Tagesprogramm wird ausgeführt. Für

JURY

Kansas
e 1067

S
DDY

IAL

CO.

AR

el
ANSAS

D.

YORK
of

Monatsblätter

(Bethel College Monthly)

Published ten times a year, in the interest of Bethel College.

Price of Subscription, 35 Cents a year.

(Entered as Second-Class Matter at
the Newton, Kansas Postoffice)

Jahrgang 22

Newton, Kansas, 15. Januar, 1917

Nummer 1

Monthly Staff

Business Manager G. A. Haury
Editor E. R. Riesen
Editor of Student Section, .. Paul Erb, '18

Alumni Elva A. Krehbiel
Athletics Gustav Haury, Jr.



Editorielles

Bethel College hofft, daß der zweiwöchige Winterkurs vom 30. Januar bis zum 9. Februar ebensogut, ja noch besser, — besucht sein wird wie letztes Jahr. Die Arbeit beginnt am Dienstag morgen. Wer es möglich machen kann, sollte gleich zum Anfang dabei sein. Man verliert eben etwas mehr als die Hälfte, wenn man nur die halbe Zeit anwesend ist, nämlich den Zusammenhang und die Einheit des Ganzen.

Lernlustige, die nicht regelrecht eine Schule besuchen können, finden heutzutage manchen teilweisen Ersatz in der Lektüre und in Konferenzen. Kurze Kurse wie der oben angezeigte wollen besonders allen solchen, die Anregung und Erfrischung suchen, dienen. Es gibt der Besuch dieses Kurses auch vorzüglich Gelegenheit mit einer Schar junger, strebender Studenten und mit Bethel College an sich bekannt zu werden.

Die Arbeit in der wissenschaftlichen Abteilung unserer Schule wird dadurch besonders erschwert, daß es an Raum mangelt, die Laboratorien zweckmäßig einzurichten. Ein besonderes Gebäude, speziell für Laboratorien eingerichtet wird immer mehr ein dringendes Bedürfnis.

Soll eine Gemeinschaftsschule wie Bethel College eine leitende Stellung einnehmen oder eine dienende? Darüber wäre es leicht sich zu streiten. — Die richtige Antwort in Worte zu fassen ist nicht schwer. Sie lautet: „Eine Gemeinschaftsschule muß beides tun.“

Die Examen

Frühere Bethel Studenten erinnern sich wahrscheinlich noch besonders deutlich an „Geburtstage“, „Lectures“, „Morgenandacht“, „Examen“, „Schulschluß.“ — Vor nicht sehr vielen Jahren gab es hier noch mündliche „Prüfungen“ vor versammelten Besuchern am Schulschluß. Vor acht Jahren hatte man noch drei Termine statt zwei „Semester“ das Jahr, wie wir es jetzt haben, und sogenannte Schlußexamen wurden am Ende der Termine abgehalten. — Der gegenwärtige Brauch in Bezug auf Examen ist dieser: Nach sechs Wochen Arbeit im Herbst wird in den meisten Klassen Examen gegeben. Für jedes Fach wird um diese Zeit eine „vorläufige“ Benjur in die Bücher eingetragen, und wenn diese nicht befriedigend ausgefallen ist, wird mit dem betreffenden Studenten Rücksprache gehalten, oder er wird nur von seinem Stande benachrichtigt.

Am Semesterende, zweimal das Jahr, werden vier Tage zu besonderen, allgemeinen, schriftlichen Examen ausgesetzt. Der regelmäßige Stundenplan fällt aus, und ein besonderes Tagesprogramm wird ausgeführt. Für

jedes Fach wird eine Zeit von zwei Stunden angelegt in der das Examen stattfinden soll. Der Stundenplan für die Examen wird etwa zwei Wochen vorher ausgehängt, sodaß jeder sein Wiederholen nach Bedürfnis einrichten kann. Die Semesterzensur, die beides, Klausenarbeit und Examen darstellt, wird in die Bücher der Anstalt permanent eingetragen, und eine Kopie der Zensuren eines jeden Schülers wird den Eltern per Post zugeschickt.

Die Stimme der Vernunft.

In Canada ist eine Bewegung im Gange, den deutschen Unterricht an allen höheren Lehranstalten der Dominion zu befestigen. Sehr vernünftig schreibt dazu der in Toronto erscheinende Star: „Die deutsche Sprache ist für das Benehmen Deutschlands in diesem Kriege nicht mehr verantwortlich als die Form des kaiserlichen Schnurbarts. Ein Kreuzzug gegen die deutsche Sprache ist eine Bewegung, die darauf berechnet ist, die Aufmerksamkeit von höchst wichtigen Fragen abzulenken. Ob die deutsche Sprache in den Schulen und Universitäten gelehrt werden soll, ist eine erzieherische Frage, die nur von der Erwägung erzieherischer Resultate abhängig ist. Sie hat nicht das Geringste mit Patriotismus zu tun. Durch eine Ignorierung der deutschen Sprache vermehren wir nicht im geringsten unsere Stärke im Kampf Deutschland gegenüber, weder auf dem Schlachtfeld noch auf ökonomischem Gebiet. Der Vorschlag, die deutsche Sprache zu verbannen, um deutschen Einfluß entgegenzuwirken, ist einfach kindisch. Es erinnert an die Logik streitender Schulmädchen: „Ich spreche nicht mehr mit dir.“ Der Vorschlag muß notwendigerweise den Eindruck machen, daß der Ernst und die Bedeutung des Konflikts, in dem wir uns befinden, nicht in rechter Weise gewürdigt werden. Haben wir in Deutschland einen ewigen Feind zu sehen, so haben wir um so mehr Ursache, Deutsch zu verstehen, da es uns den Schlüssel zu den deutschen Plänen verschafft. Macht Deutschland Entdeckungen in Chemie und Medizin, so wäre es der Gipfel der Torheit, zu sagen, daß wir diese Entdeckungen nicht ausnützen wollen. Natürlich müssen wir das durch den Krieg geschaffene feindliche Gefühl mit in Anrechnung bringen, aber das sollte uns nicht einer ewigen Dummheit in die Arme treiben.“ (Wbl.)

Unsere Weihnachtslieder,

die mit ihren schlichten, innigen Weisen alljährlich zur Weihnachtszeit unser Herz und Gemüthe erquickten, sind so allgemeines Volksgut geworden, daß die Frage: Woher stammen sie eigentlich? nur höchst selten auftaucht. Und doch ist es sehr interessant, diese Frage einmal näher zu beleuchten.

Die Weihnachtslieder sind nämlich durchaus nicht so alt, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Die beliebtesten und ältesten, die heute noch viel gesungen werden: „Es ist ein Reis“ (oder auch Ros') „entsprungen aus einer Wurzel zart“ und: „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich,“ stammen aus dem 16. Jahrhundert, und zwar hat das erste den bedeutendsten geistlichen Liederdichter seiner Zeit, den Kapellmeister und Organisten Michael Prätorius zu Wolfenbüttel, zum Komponisten, während das zweite von Nikolaus Herman im Jahre 1554 gedichtet wurde. Michael Prätorius wurde 1571 in Kreuzberg in Thüringen geboren und starb an seinem fünfzigsten Geburtstag, am 15. Februar 1621. — Das dritte der ältesten und bekanntesten Weihnachtslieder dichtete und komponierte Martin Luther. Es ist das innige „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“, nach dessen Melodie auch das besonders in den Schulen viel gesungene Weihnachtslied von Christian Fürchtegott Gellert, „Dies ist der Tag, den Gott gemacht,“ gesungen wird. Unbekannt ist der Ursprung der bekanntesten Kinderlieder: „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ und: „Morgen, Kinder, wird's was geben“, die immer wieder gern von den Kleinen gesungen werden. Ein anderes, nicht minder beliebtes Weihnachtslied: „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all“, wurde von Johannes Abraham Peter Schulz, geboren am 30. März, 1747, in Lüneburg, gestorben 10. Juni 1800 in Schwedt, komponiert. Peter Schulz war Kapellmeister beim Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg und hat noch eine ganze Anzahl vollständiger Lieder vertont. Das ebenfalls sehr bekannte und beliebte Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, das nach der sizilianischen Volksweise „O sanctissima“ gesungen wird, wurde von dem Schriftsteller Johannes Fall in Weimar, geboren 28. Oktober 1768 zu Danzig, gestorben 14. Februar 1836, gedichtet, wobei der lateinische Text des oben erwähnten sizilianischen Volksliedes benutzt wurde. Johannes Fall war ein Freund Goethes, und die-

fer soll sich sehr anerkennend über den Text und die Aufnahme der fremden Weise in den deutschen Viederschatz ausgesprochen haben. Das wohl am meisten gesungene und seine Wirkung auf Herz und Gemüt nie versagende Weihnachtslied, „Stille Nacht, heilige Nacht,“ wurde von Joseph Mohr gedichtet und die süße, liebevolle, anmutende Melodie von dem Organisten Franz Gruber in Hallein im Salzkammergut im Jahre 1818 komponiert. Es zählt anerkanntermaßen zu den schönsten aller Weihnachtslieder. Erwähnung verdient noch eine ergreifende Weihnachtsdichtung von Friedrich Rückert: „Des fremden Kindes heil'ger Christ,“ das von dem bekannten Balladenkomponisten Karl Löwe vertont wurde und viel bei Weihnachtbescherungen zur Aufführung kommt.

So viele Weihnachtslieder auch in neueren Zeiten geschaffen wurden, mit moderner, rauschender Musik und wortreichen Texten, immer kehrt man wieder zu den schlichten, alten Weisen zurück, deren Zauber gerade in ihrer Schlichtheit und Innigkeit liegt und sie so recht geschaffen für das Kindergemüt macht.

(Germania.)

Die Sprache des Neuen Testaments.

Es steht wohl fest, daß um die Zeit der Entstehung des Christentums ein gemeinsames Weltgriechisch vorhanden war. Die griechische Sprache wurde von Alexander dem Großen als Bildungssprache und Verkehrssprache verbreitet. Weber-Deinzers Einleitung sagt über diesen Punkt: „Die Grundsprache des Neuen Testaments ist die griechische, und zwar die Vulgärsprache, wie sie seit Alexander des Großen die Sprache der gesamten gebildeten alten Welt geworden war.“ Professor C. G. Wedel pflegte zu sagen, „Als es Zeit war, das Evangelium zu verbreiten, hatte der Herr eine Sprache fertig.“ Es war die Sprache des römischen Weltreiches.

Das Neue Testament liegt uns zwar in der griechischen Sprache vor, aber es steht auch fest, daß innerhalb des Neuen Testaments einzelne Stücke sind, deren Ursprung ein semitisches Dialekt ist und nicht das griechische. Christentum nahm seinen Anfang in Palästina. Die Landessprache Palästinas war das semitische Dialekt, das Aramäische, ein mit dem Hebräischen verwandter aber nicht identischer Dialekt. Dieses war die Landessprache Galiläas, der Heimat Jesu. In den Evangelien tönt uns noch heute das Echo dieser Sprache nach, in den Wörtern

Mammon, Talitha Kumi, Abba, Racha, Beelzebub oder Namen wie Simon von Kana, Barabas und Martha. Wir wissen auch, daß unser Matthäus Evangelium nach dem einstimmigen Zeugnis des Altertums einen Vorläufer hatte, ein aramäisches Ur-Evangelium. Das aramäische Ur-Evangelium hat sich in seiner ursprünglichen Gestalt nicht gehalten. Wahrscheinlich weil das Christentum eine Weltreligion wurde und sich der Weltsprache bedienen mußte. Mit einem aramäischen Evangelienbuch in der Hand hätte der christliche Missionar nicht so weitgehend arbeiten können. Christentum mußte die Sprache der Welt reden, um Weltreligion zu werden. Die Evangelien zogen das Kleid der Welt an, die griechische Sprache. Dieses bezieht sich auch auf die andern historischen Bücher des Neuen Testaments und auf die Briefe.

Es ist uns heute bekannt, daß selbst in Rom von vielen Menschen Griechisch gesprochen wurde. Die Juden der Diaspora, über das ganze römische Reich verstreut befehligten sich des Griechischen. Deißmann erinnert daran, daß die griechische Sprache und auch die griechische Kultur bis hinab in die untersten Schichten herrschten, besonders in den Städten. Es waren aber nicht die Dialekte die herrschten, sondern eine gemeinsame, Weltsprache (Koine). In dieser Weltsprache ist heute scheinbar nur eine Trennungslinie zu unterscheiden; es ist die Trennungslinie zwischen der Umgangssprache und der Literatursprache jener Zeit. Die Literatursprache jener Zeit war der sogenannte Attizismus, eine Nachahmung der attischen Klassiker. Sie war für Gebildete tonangebend und von diesem Literaturgriechisch haben wir noch heute zahlreiche Werke.

Doch die Denkmäler der volkstümlichen Umgangssprache waren uns bis jetzt verborgen geblieben. Dieses hatte seine natürliche Ursachen, denn die Sprache der Unterschichten jener Welt, die Sprache des gewöhnlichen Mannes, wurde vom Attizismus verhöhnt und somit schien die ganze Schichte mit ihrer Sprache ins Grab der Vergessenheit gesunken zu sein, bis man die nicht-literarischen Schriftdenkmäler der römischen Kaiserzeit entdeckte.

Was versteht man unter „nicht-literarische Schriftdenkmäler“? Es sind dieses erstens, Inschriften, hauptsächlich Steininschriften, doch auch in Erz gegossene oder gegrabene oder auf Blei- oder Goldtäfelchen eingeritzte Inschriften. Wandkrizeleien und Wachsstäfelchen werden auch miteingeschlossen. Zweitens sind

es auch die Papyri. Diese enthalten nach Deißmans Beschreibung „Pacht und Mietverträge, Rechnungen und Quittungen, Heiratsverträge, Scheidebriefe und Testaments, — Briefe, Schülerhefte, Tagebücher und so fort“. Drittens sind es auch Ostraka, d. h. beschriebene Tonscherben, deren größte Zahl Steuerquittungen enthalten. Die Ostraka waren das billigste Schreibmaterial jener Zeit und diese, wie auch die Papyri kommen aus den unteren Schichten der Bevölkerung. Besonders interessant ist es zu erfahren, daß man viele dieser Scherben mit Evangelienworten beschrieben hat. Deißman, in seinem Buch „Licht vom Osten“, sagt hierzu „auf wertlose weggeworfene Scherben schreibt ein Armer die unvergänglichen Worte des Evangeliums, die ja das Eigentum der Armen sind“. Aus den Beispielen, die Deißmann anführt, und es sind die Menge, ist zu sehen, daß der Inhalt dieser nicht-literarischen Stücke der Inschriften, der Papyri und der Ostraka sehr mannigfaltig ist, so mannigfaltig wie das Leben selbst.

Dieses bringt uns zu der Frage, was wohl das Verhältnis sein mag zwischen dem Griechisch des Neuen Testaments und dem Griechisch dieser Umgangssprache der nicht-literarischen Stücke? Ueber diesen Punkt gibt uns Deißman verschiedene wichtige Winke. Er behauptet, die sprachhistorische Erforschung des Neuen Testaments habe von der Sprache der unliterarischen Papyri, Ostraken und Inschriften anzugehen. Daß man die griechische Weltsprache an vielen einzelnen Punkten in starken Zusammenhang gebracht hat mit dem Griechisch des Neuen Testaments ist ganz klar gesehen worden. Weiter, aber, hat man auch darnach gesehen, die Sprache des griechischen Neuen Testaments sprachwissenschaftlich zu isolieren und aus ihr eine ganz besondere Sprache zu machen. Dieses hat seine besonderen Ursachen gehabt, denn ein jeder der die griechische Sprache kennt und mit der Literatur bekannt ist, fühlt den starken Kontrast der Sprache des Neuen Testaments zu dem klassischen Attisch. Diese trennen sich durch eine tiefe Kluft. Dieses ist aber nicht der Fall wenn wir die Sprache des Neuen Testaments mit der Sprache der nicht-literarischen Denkmäler vergleichen. Durch die Entdeckung dieser Schriften der römischen Kaiserzeit wurde man gewahr, die griechische Welt höre nicht mit Alexander auf. Jemand hat gesagt, sie fängt dann erst an. Durch diese Entdeckungen wird uns die vollstümliche Umgangssprache dargelegt zum

Vergleich mit dem Griechisch des Neuen Testaments, und uns wird eine Brücke über die eben genannte Kluft gebaut.

Daher in seinem Lexikon gibt am Schluß eine Liste von 767 biblischen d. h. neutestamentlichen Wörtern, die außerhalb der Bibel nicht Beleg finden. Deißman zeigt, wie man diese Liste in letzter Zeit stark reduziert hat. Thayer selbst hat sie reduziert. Weiter hat man durch Vergleiche mit Polybios, Plutarch, Josephus, Marc Aurel usw. stark reduziert. Dieses leugnet aber nicht die Tatsache, daß es wirklich „spezifisch biblische und spezifisch neutestamentliche Wörter“ gibt, aber es ist wohl anzunehmen, daß die Zahl der Neuschöpfungen in der ältesten neutestamentlichen Zeit eine geringe ist. Deißmanns Schätzung ist, daß es unter den 5000 Wörtern des Neuen Testaments nicht viel mehr als 50 Neuschöpfungen gibt. Auf was wir aber besonders hinweisen wollen ist der Umstand, daß die Entdeckung der Inschriften, Papyri und Ostraka d. h. der unliterarischen Texte, die Zahl der Neuschöpfungen stark reduziert. Deißman gibt eine Anzahl von Beispielen aus diesen nicht-christlichen Texten, Wörter die man meinte seien nur neutestamentliches Gut. Die Behauptung, die er hiermit aufstellt ist die, daß in der schöpferischen Urzeit des Christentums die „begriffsumbildende Wirkung“ des Christentums größer gewesen sei als die „wortbildende Kraft“. Er weist darauf hin, daß die sprachhistorische Arbeit am Neuen Testament in ihren Anfängen ist, aber, daß man jetzt schon sagen darf, „daß das Neue Testament im großen und ganzen ein Denkmal der spätgriechischen Umgangssprache ist, in seinem weit überwiegenden Bestandteilen ein Denkmal der mehr oder weniger vollstümlichen Umgangssprache.“

Unwillkürlich werden wir an das Wort Pauli über die Herkunft seiner Gemeinden aus der Unterschicht der Großstädte erinnert, wenn er (1. Korinther 1: 26—28) sagt, „Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf; nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählet und das da nichts ist, daß Er zu nichts mache, das etwas ist; auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme“ Die verhöhnnte Weltsprache der römischen Welt, die Sprache der

Unterf
Volkes,
Zeit ist
wird du
in diese
Deißma
christent
ling au
oben“.

„Grund

In f
Dr. Se
„gebilde
schreiber
hat übe
und se
tan hab
Professo
lin. Er
ben die
chen zu

Das
Religion
sten Dei
das Chr
gibt kein
ligiösität
ligion.“
mer fu
der Wel
gleich z
ligionen
Kraft u
die Foll
und vor
stieg sie
tiefsten
tum, de
Christ f
ger an
„Vom
bin ich
artigen
nicht d
Ueberlie
fung ur
Vertrau
Das
Gott m
stiftern
Schmuck

Unterschichte, sowohl wie der Mittelschichte des Volkes, die gewöhnliche Umgangssprache der Zeit ist die biblische Sprache geworden. Gott wird durch den Schwachen mächtig. Für uns ist in dieser Beobachtung die Lehre enthalten, die Deißmann so klar hervor bringt, daß das Christentum uns lehrt, was jeder andere Frühling auch lehrt „der Saft steigt von unten nach oben“.

J. J. Walzer.

„Grundwahrheiten der christlichen Religion.“

R. Seeberg.

In seinem Vorwort zu diesem Buche sagt Dr. Seeberg, daß dieses Buch sich wendet an „gebildete Christen aller Kreise“. Es ist geschrieben von einem Manne der viel gedacht hat über das Thema der christlichen Religion, und setzt voraus, daß die Leser es ebenfalls getan haben. Dr. Seeberg, geboren in 1869, ist Professor der Systematischen Theologie in Berlin. Er hat noch an 15 andere Bücher geschrieben die hauptsächlich das Verhältnis der Kirchen zu den Sozialen Fragen verhandeln.

Das Buch „Grundwahrheiten der christlichen Religion“ enthält 16 Vorlesungen. Im ersten Teil des Buches beweist der Schreiber, daß das Christentum die absolute Religion ist. „Es gibt keine Religion ohne Religiosität. Die Religiosität ist die Kraft und das Leben der Religion.“ Weil die Seele leben will ist sie immer suchend. Es sind viele Religionen auf der Welt. Die christliche Religion beanspruchte gleich zu Anfang die absolute zu sein. „Religionen alterten und starben und verloren Kraft und Leben aber die christliche Religion hat die Folterproben der Kritik lächelnd bestanden, und von dem Scheiterhaufen des Unglaubens stieg sie hervor wie ein seliger Geist“. . . Im tiefsten beweisen alle Religionen das Christentum, denn das Christentum ist die Religion.“ Christ sein heißt glauben und lieben. Anhänger anderer Religionen brauchen das nicht. „Vom Glauben und der Liebe einer Person bin ich mir überzeugt aus den andauernd gleichartigen Wirkungen jener Person.“ Glauben ist nicht das „Fürwahrhalten“ einer heiligen Ueberlieferung. „Der Glaube ist Unterwerfung unter Gott, er ist Gehorsam und er ist Vertrauen.“

Das Christentum ist eine Positive Religion. Gott muß erlebt werden. „Andern Religionsstiftern haftet das Wunderbare an wie ein Schmuck oder Ehrenzeichen. Christi persön-

liches Leben und Wirken ist ein Wunder. Jene wurden groß und größer durch die Wunder, Christus ist so groß, daß die einzelnen Wunder ihm gegenüber klein werden.“ Die Evangelien sind die Quellschriften die dieses bestätigen. Die Bibel ist Autorität in Religion und nicht in Wissenschaften. „Vielleicht wurde das Christentum im zweiten Jahrhundert dadurch gerettet, daß es Buchreligion wurde, aber, jeder Buchreligion droht die Gefahr Gesezesreligion zu werden, und jede Gesezesreligion erstickt die Religiosität.“

Warum müssen christliche Dogmen sein? „Man mußte die erlebte Religion in Begriffe fassen, und dieses Bedürfnis wurde um so unabweisbarer, je wilder und verworrener die Begriffe waren, die in vielen Köpfen sich bildeten. . . . Wir wollten die Offenbarung Jesu Christi verstehen und deuten, und wir wollten das ausführen im Zusammenhang der geschichtlichen Erkenntnis der Kirche Jesu Christi.“

In dem zweiten Teil des Buches verhandelt Dr. Seeberg die einzelnen Grundwahrheiten der christlichen Religion. Er spricht von der Offenbarung Gottes in Jesu Christi. „Der Beweis eines Glaubens an Gott ist nur den Gläubigen (welche ihn nicht brauchen) zugänglich und verständlich.“ Unter dem Thema von dem Wesen der menschlichen Sünde sagt er, daß die Sünde das Gegenteil des Glaubens und der Liebe ist. Oder anders ausgedrückt: „Die Sünde ist der Glaube an die Welt und die Liebe zu der Welt. . . . Das Gegeneinandertwirken von Cain und Abel —, und das Miteinandertwirken verbreitet sie — man denke an die des Turmbaus zu Babel.“

In Bezug auf Jesu Auferstehung sagt er, „Das gibt der Menschheit die Gewißheit, daß das Gute siegen wird, wie es in Jesu Christe gesiegt hat. Wäre Jesus im Tode geblieben so hätte er Unrecht behalten.“ Wozu kam Christus? „Er offenbart uns Gott und führt uns dadurch zu Gott, und er gibt sein Leben für uns hin und macht uns dadurch vor Gott annehm und gerecht.“

In Bezug auf die Gemeinde Jesu Christe schreibt er vom deutschen Standpunkt und glaubt, daß sie ein enges Verhältnis zum Staat haben sollte, obzwar er in dieser Verbindung auch Gefahren sieht.

Die Wiedergeburt ist die Befehung. „Denken wir diesen Vorgang als von Gott in uns gewirkt, so sagen wir Wiedergeburt; denken wir, daß er durch unsere rezeptive oder aktuelle Tätigkeit unser wird, so sagen wir Befehung.“

Das Ziel des neuen Lebens soll sein, Glaube und Liebe wirklich zu empfinden. Man soll die Vergänglichkeit und Nichtigkeit der Welt vor sich selbst klar aussprechen. Ja, wir sollen darnach streben Herr über uns selbst zu werden. Das höchste Ziel ist das Lebensideal oder die christliche Vollkommenheit.

J. M. Regier.

Zum Dezember ist für Bethel College
eingekommen.

Unterhaltung Fonds.

J. M. Zanzen, Goeffel, Kansas \$25.00

Gaushalte Kasse.

B. B. Neuman, Goeffel, Kansas \$20.00

J. J. Schmidt, Goeffel, Kansas	\$5.00
Isaac Schmidt, Goeffel, Kansas	\$10.00
H. J. E. Schmidt, Goeffel, Kansas	\$5.00
H. J. Unruh, Goeffel, Kansas	\$1.00
D. A. Schmidt, Goeffel, Kansas	\$5.00
J. B. Schmidt, Greensburg, Kansas	\$50.00
Menn. Gem., Greensburg, Kansas	\$24.61

Defizit Kasse.

John J. Peters, Goeffel, Kansas	\$2.00
Abt. Entz, Newton, Kansas	\$25.00

Summer Campagne.

Franz Abrecht, Beatrice, Nebr.,	\$6.00
---------------------------------	--------

Herzlichen Dank den lieben Gebern,

Das Direktorium.

Kurzer Bibelkursus abzuhalten in Bethel College vom 30. Januar bis zum 9. Februar, 1917.

Tagesprogramm.

8:45 morgens, Probeunterricht in Sonntagschulklassen; den ersten Dienstag, den ersten Mittwoch, den ersten Donnerstag — Kinderklassen gelehrt von Elva M. Arehbiel. Den ersten Freitag, den ersten Samstag, den zweiten Dienstag, Mittelklassen gelehrt von B. W. Garder. Den zweiten Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Bibelklassen gelehrt von J. W. Kiewer.

9:45—10:15 des Morgens, täglich — Morgenandacht.

10:15—11:15 — Die Zeit der ersten Propheten, gelehrt von J. F. Walzer.

11:15—12:15 täglich — Homiletik — gelehrt von G. D. Penner.

2:15 nachmittag, täglich — Bibelstunde — Der erste Johannes Brief, geleitet von P. G. Michert.

3:15 nachmittag, täglich — Psychologie — gelehrt von E. A. Niesen.

Obiges Programm wird täglich ausgeführt außer am Sonntag, am Sonnabend nachmittag und am Montag vormittag.

Hilfsmittel:

Für die Sonntagschul Probeklassen werden die Lektionen vom 11., 18., und 25. Februar durchgenommen werden.

Für die Klasse in den Propheten soll die Bibel benutzt werden.

Für die Klasse in Homiletik, das Buch von Munz, der letzte dritte Teil des Buches.

Für die Bibelstunde, die Bibel.

Für die Psychologie wird später ein Buch bekannt gemacht werden.

Vorträge

Dienstag, den 30. Januar 7:30 abends, ein Vortrag über Bibelstudium von G. P. Arehbiel.

Freitag, den 2. Februar, 7:30 abends; Samstag, den 3. Februar 2:30 nachmittags und 7:30 abends; Sonntag, den 4. Februar 10:45 morgens, 2:30 nachmittags und 7:30 abends, Vorträge von Dr. Philip Vollmer über den Römerbrief.

Dienstag, den 6. Februar, 1:30 abends, ein Missionsvortrag. Der Name des Redners wird später bekannt gemacht.

Verschiedene Abendprogramme.

Mittwoch, den 31. Januar 7:30 abends — Plauderstündchen

Mittwoch, den 7. Februar 7:30 abends (Dafür soll noch geplant werden)

Freitag, den 9. Februar 7:30 — Gefangabend — Schluß.

Für den Besuch der Klassen und Vorträge wird kein Schulgeld gefordert werden, doch werden zur Deckung der Unkosten Kollekten gehoben werden. Für Kost und Logis wird zu mäßigen Preisen gesorgt werden. Wer aber will, daß für ihn für Logis Vorkehrung getroffen werden soll, sollte sich vor dem 23. Januar melden.

Psychologie

Umriss der Arbeit in diesem Fache während des kurzen Bibelkursus in Bethel College vom 30. Jan. bis zum 9. Feb., 1917. — Man bringe seine ins Fach schlagende Bücher mit, z. B., Schüße: „Evangelischer Schulkunde“, Zeller; „Seelenlehre“, Meerfeld; „Einführung in d. Psychologie.“

I. Das Gebiet der Psychologie

Einleitung

- a) Das Seelenleben im allgemeinen
 1. Die enge Beziehung zwischen Seelenvorgängen und körperlichen Vorgängen.
 2. Das Reich des Bewußtseins im Gegensatz zur unbewußten Willkür.
 3. Die Inhalte des Bewußtseins: Gefühle — Denken — Wollen — Selbstbewußtsein.
 4. Zustände d. Bewußtseins:
Volles Bewußtsein, „hell auf“ sein — Unterbewußtsein, Träume, u. a.
- b) Das Wesen der Seele
 1. Definitionen
 2. Die vier Weltanschauungen — über das Wesen der Seele
 - a) Der Materialismus
 - b) Spinozismus
 - c) Der Idealismus
 - d) Der Theismus

II. Der Körper, das Werkzeug der menschlichen Seele

1. Woher wissen wir etwas von der Seele? Selbstbeobachtung — Beobachtung anderer — Literatur — Experimente.
2. Die Hauptfähigkeit der Seele
Erkenntnisvermögen — Gefühlsvermögen — Willensvermögen.
3. Wo ist die Seele im Menschen zu suchen?
Werkzeug der Seele ist das Gehirn
4. Worin ist der Grund der verschiedenen Begabung der Menschen zu suchen?
5. Ist die Begabung des Menschen schon aus dem Bau des Schädels zu ersehen?
6. Wie bekommt die Seele von der Außenwelt Nachricht?

III. Empfindungen, Wahrnehmungen, Anschauungen der Seele.

1. Wie beeinflusst die Außenwelt die Seele durch die Sinnesorgane?
2. Wie erwachsen Wahrnehmungen aus den Empfindungen?
Wann macht man Wahrnehmungen? Wichtigkeit der Pflege der Sinnesorgane. Sind die Wahrnehmungen der Sinne immer richtig? (Sinnesstrug) Was ist es das von der Wahrnehmung in der Seele zurückbleibt?
3. Die Anschauung als eine eingehende, klare, Wahrnehmung und Vorstellung von einem Gegenstande.

IV. Vom Vorstellungsleben der Seele.

1. Die Quelle der Vorstellungen.
2. Sind uns die Vorstellungen immer gegenwärtig?
3. Die Enge des Bewußtseins. „Des Menschen Hirn faßt so unendlich viel, und ist doch manchmal auch so plötzlich voll von einer Kleinigkeit“
4. Arten und Verknüpfung der Vorstellungen
5. Praktische Winke

V. Das Gedächtnis und das Phantasieleben des Menschen.

1. Das Gedächtnis bewahrt den Menschen vor dem Schicksal der Eintagsfliege. -- Arten des Gedächtnisses
2. Praktische Winke über das „Behalten.“
3. Die Phantasie — „Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke, frei schwing ich mich durch alle Räume fort.“ Schiller.
4. Die Phantasie im Schlafe tätig. Des Kindes Spiel.
5. Praktische Mahnungen über den Ausbau der Phantasie.

VI. Das Denken.

1. Alte und neue Wahrnehmungen korregieren sich gegenseitig.
2. Aufmerksamkeit — Zerstreuung.
„Aufmerksamkeit mein Sohn, ist was ich dir empfehle,
Bei dem wobei du bist, zu sein mit ganzer Seele!“ — Rückert.
3. Begriffe und Urteile
4. Schlüsse — Erfahrungsschlüsse und logische Schlüsse.

VII. Das Gefühlsleben des Menschen. — Himmel hoch jauchzend, zu Tode betrübt.“

1. Die sinnlichen Gefühle und die intellektuellen Gefühle.
2. Unterschied der Erregbarkeit bei verschiedenen Menschen.
3. Das Schönheitsgefühl; Das Sittliche Gefühl; Das Gewissen; Aufgeregtheit, oder die Affekte.

VIII. Das Triebleben des Menschen.

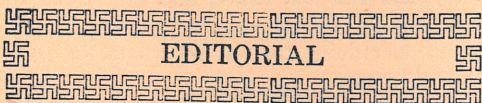
1. Das Begehren (Lustgefühl) und das Widerstreben.
2. Der Instinkt
Körperliche Triebe: 1. Nahrungstrieb, 2. Bewegungstrieb, 3. Geschlechtstrieb.
Geistige Triebe: 1. Wissenstrieb, 2. Beschäftigungstrieb, 3. Geselligkeitstrieb.
3. Neigungen und Talent. — Zur Musik, zur Malerei; zur Unwahrheit; Genie; „Liebhabeereien“; Abneigung.
4. Leidenschaften — Ihre Macht, Vorhütungsmaßregeln.

IX. Der Wille und die Freiheit.

„Sechs Wörtlein nehmen mich in Anspruch jeden Tag:
Ich muß, ich darf, ich soll, ich will, ich kann, ich mag.“

1. Beim Wollen sind zu unterscheiden:
 1. Ein Begehren, 2. Das Ueberlegen, 3. Der Entschluß.
2. Ist der Wille frei? a) Determinismus, b) Indeterminismus. „Kein Mensch muß müssen.“
„Wenn Freiheit du begehrt, des Menschen höchste Zierde,
Herrsch' über Leidenschaft und Neigung und Begierde!“

BETHEL MONTHLY



EDITORIAL

It seems fair to expect educators in the school-room and in the pulpit to come up to, and possibly even to rise above, the ethical standards of the business-man.—A fundamental principle of salesmanship is 'not to run down the other fellow's goods.'

A question that should be asked about the ventilating system of every school—Does it ventilate?

The only night air that is injurious is last night's. Open the window and let it out.

In the December issue of the Tabor College Herald we note a series of articles contributed by ex-students or alumni who write on topics nearest their hearts, apparently. The Alumni of our younger sister institution at Hillsboro have established a Student Loan Fund "to assist needy and worthy students to obtain an education" at that school. We congratulate Tabor on having such an active and enthusiastic Alumni Association.

Carleton College, Northfield, Minn., has almost attained its goal of one million dollars in her endowment fund. Six years ago an additional million was planned for and final efforts are being made now to raise the last \$100,000.—Carleton College has 446 students and one teacher to every 13 students. The expenditure for teachers' salaries has increased 265 per cent. during the last six years.—Carleton College is darwing a number of students from Mennonite communities each year. Several will graduate from that institution next June.

York College at York Nebraska decided on a campaign for \$200,000 for the endowment fund last spring. During the summer months they went to the people of the community and actually asked for that sum. They got it. Mennonites of that community not only send some students to that school

from year to year but also made their liberal contributions during the campaign. We do not censure anyone for contributing to the school that makes a convincing appeal to him.

The discussion over athletics has at last crystallized in the resolution of the National Collegiate Athletic Association that one of the great educational foundations shall be requested "to make a survey of athletics in colleges, with particular reference to their moral influence." The move came, as it should, from those connected with athletics. In presenting the resolution, Coach Stagg declared that there were "great evils to remedy in college sports . . . dishonesty," and he went on to place the blame: "We know that the faculties are not to blame for conditions, but it is the outside influences, such as the over-zealous alumni and others." Dean Briggs made it plain that, if unfortunate conditions were not now the fault of faculties, they would be so if no action followed their disclosure, by pointing out that, although a faculty may not have the power to vote the discontinuance of intercollegiate football, it "may cut off supplies" by voting that no student may play if the committee on athletics continues or refuses to do a particular thing.

The Nation, Jan. 4, '17.

In Bethel College 20 Years Ago. (School & College Journal)

W. J. Baumgartner will teach again in his home district during the coming winter.

R. S. Haury has been re-employed to teach in the school north of Halstead.

J. W. Kliewer has been re-employed at Halstead.

Another tennis set has been organized by four of the students, so that three sets may be seen engaged in this delightful exercise during the hours devoted to recreation. Some play croquet, others exert their surplus vitality on the turning pole, run races, play ball, take a walk or a spin on the wheel. Still others, who lead a somewhat monastic life, remain in their cells even during the hours of recreation.

Intercollegiate Athletics

Intercollegiate Athletics are one of the student activities of nearly every college and university in the United States. In some of the larger institutions this involves more expense than is necessary for the maintenance of a fair sized college, as for instance in a large eastern school during the past season, an item of \$12,000 was expended for coaching alone. It is very doubtful whether the benefits derived are commensurate with such expense. This is merely one phase of the situation in the larger schools. In the smaller schools naturally we find a trend towards copying the methods of the larger ones, but some cautious judgement should determine the outlay for each school regardless of what its larger neighbor may be doing.

What are the values of the various forms of inter collegiate athletics, such as football, basketball and baseball, etc. is a question that is very often asked pertinently.

One of the fundamentals of an organization like a football, basketball, or baseball team is cooperation. The man who subjugates his own interest and ability for the good of the team will learn a very valuable lesson in worth of teamwork. A man by his mental alertness and physical powers may often accomplish eventually wonderful feats, but he will learn the lesson that more is accomplished if he cooperates with the rest of the group for the attainment of a certain purpose. If there is anything in the theory of formal discipline, or the transfer of training, then the man on an athletic team will carry this willingness to cooperate out with him into his workaday life, whatever it may be. Another of the fundamentals is self control. In contests occasions arise which try a persons temper to the utmost yet an individual must learn to command his temper or the organization which he is representing will suffer. Cases have been observed where persons with fiery natures have learned to control them thru the medium of intercollegiate athletics. Interclass games could not accomplish this due to lack of pressure.

Another fundamental that is worth while cultivating is that of loyalty. Loyalty to one's team, school and friends is a cause unquestionably worth while. Royce says

somewhere that the only loyalty worthwhile is loyalty to a lost cause, and the students in a smaller school especially, sometimes have opportunity for the practicing of this kind of loyalty.

Intercollegiate athletics further physical exercises among the rest of the student body. The intercollegiate games should not smother the physical activities of the rest of the student body. Attention to merely the few on the team is harmful. Thru interclass competition, stimulated possibly by a desire to represent the institution on a representative team, the rest of the student body is given an opportunity for getting the "feel" of the game.

An element of danger is present. Vital organs may be strained, yet reliable authorities say that the good far outweighs the evil. Continued reference is made to the large number of fatalities resulting from the single intercollegiate activity of football. It is interesting to note in this connection that by far the larger percentage of these athletic fatalities occur on independent teams, playing without careful training or adequate protection.

H. F. S.

Program of Coming Events

- Jan. 16—20 Semester end Examinations
- Jan. 19, Fri. City Lecture Course number, N. G. Poo Chew.
- Jan. 22, Mon. Second semester begins.
- Jan. 26, Fri. Cathedral choir, City Lecture Course number.
- Jan. 29, Mon. College Artist Course number.
- Jan. 30 Tues., Bible Course begins 8:45 a. m.
H. P. Krehbiel address 7:40 p. m.
- Jan. 31, Wed. Basket-ball game with McPherson.
- Feb. 2, Fri. 1st address by Dr. Vollmer, 7:30 p. m.
- Feb. 2, Sat. 2nd and 3rd addresses by Dr. Vollmer, 2:30 and 7:30 p. m.
- Feb. 3, Sun. 4th, 5th, 6th addresses by Dr. Vollmer, 10:30 a.m. 2:30 and 7:30 p. m.
- Feb. 6, Tues. Mission program.
- Feb. 7, Wed. Literary program.
- Feb. 9, Fri. Bible Course closes. Song Service 7:30 p. m.
- Feb. 14, Wed. Science Club.

Wo
ciety.
wrapp
tions
societ
their
cial s
indust
not m
and l
cities
dustri
essiti
India
people
social
tion o
will r
who v
need
serve
lives
aroun
who l
In ou
miser
rough
than
merel
more
tion
wheth
struct
and t

Wh
Bethe
of "th
alty
was s
nish o
of th
game
test d
only
interc
best,
of th
bition

Student Section

Editorial

Work is the governor that controls society. The life of nearly all people is wrapped upon their work, and the questions which come to them as members of society are usually decided in the light of their occupation. Obviously, a complex social system rises out of an equally complex industrial system. The Puritan fathers did not meet the modern problems of capital and labor, trusts, and overpopulation of cities because each home was its own industrial center and the producer of its necessities. Likewise the caste system of India is based upon the occupations of the people. In our own country most of the social problems rise out of the inter-relation of the four social orders,—those who will not work, those who work hard, those who work part of the time, and those who need not work. Moreover it may be observed from history or from contemporary lives that the greatest happiness and all-around prosperity is found with the man who has enough work to keep him busy. In our own experience, what hours more miserable than those which felt not Labor's rough hand? What man more despicable than the one who whiles away the days in merely seeing or being seen? What nation more tottering than the one whose foundation is chronic idleness? The derelict, whether man or nation is doomed to destructive rocks. Let us work away then, and thank God that our tasks are legion.

When, in the face of two bad defeats, Bethel College rooted its foot-ball team out of "the easy class" last November, the loyalty which constitutes real college spirit was shown. The coming months will furnish opportunity for continued development of this Bethel spirit. Eight basket-ball games, four debates, and one oratorical contest demand our united support. The teams only represent us; the contests are truly intercollegiate. Our men will do their best, but they must feel that we are back of them. This is no time for personal ambitions; college spirit demands the sacri-

fice of individual desire for common good,—it is here that it brings to light qualities of real manhood. Let us remember, too, that rowdyism is not college spirit. The "mucker" is selfish and narrow. Our opponents deserve a fair chance; they have a right to every courtesy. We are going to win, but let us win as gentlemen. Bethel's reputation depends upon that.

"'Gemeingeist unter freien Geistern,' the 'comradeship of free souls,'—this is the meaning of true college spirit." So spoke David Starr Jordan to the students of M. U. If that be found here, we can, if need be, accept other defeats.

Die Examen Woche ist wieder da. Wer sehr fleißig gewesen ist kimmert sich nicht so viel davogen; wer aber nicht ganz so fleißig war im letzten Semester der wird jetzt noch in letzter Zeit probieren ein wenig nachzuholen. In andern Worten wer nicht an das Sprichwort glaubte „Arbeit macht das Leben süß“ der wird jetzt an das Sprichwort denken „Am Abend wird der Fauler fleißig“. Wir sind daher sehr froh, daß die meisten das erste Sprichwort wahrgenommen haben.

Im spätern Leben wird der Student auch Examen bestehen müssen. Wenn er z. B. ein Geschäftsmann wird, dann muß er am Ende des Jahres Rechenschaft ablegen ob er während des Jahres gut gearbeitet hat oder nicht denn darnach wird sich sein Lohn gestalten. Wird der Student ein Schulmeister, wird er auch zur Rechenschaft gezogen jedes Jahr von seinen Schülern, und dann auch von der Schulbehörde. Ueberall wird der Mensch zur Rechenschaft gezogen. Somit erinnert uns die Examenzeit an „Was der Mensch sät das wird er ernten.“

G. B. We d e l.

Y. M. C. A.

The Christmas season has always been a season of thankfulness when people feel like giving especially to the needy and the suffering. The association thot that a gift to the Armenian sufferers would be a suitable Christmas offering for the association. So the regular meeting on Dec. 13 was devoted to raising money for this cause. Noah

Burkhard, Nelson Krehbiel and G. A. Hau-ry Jr. portrayed the needs and sufferings of the Armenians in the present war in a very adequate manner. At the close of the meeting pledges were gathered to the amount of some \$35.

Prof. Balzer spoke at the closing meeting of the association before vacation on Dec. 20. He emphasized the importance of the Christmas season by showing what Christ ought to accomplish in us and what he ought to mean to us especially at this time. He said that Christ must become the ruling power in our own life if he is to accomplish what he came for.

H. A. Fast.

Gospel Team

During the Christmas vacation a gospel team was sent out to Durham, Kans. to hold a series of meetings there. The members of the team were: H. T. Unruh, Sam Goering, W. C. Voth, J. J. Voth, A. A. Gaedert and P. K. Regier. The last three together with C. O. Heidebrecht were in the quartette, which sang three or four songs at every meeting. The plan was to give five programs, but on account of weather conditions the last two programs were combined into one.

The team went there in a devotional, prayerful attitude. The meetings were conducted in a spirited manner. The talks, in general, were of a practical nature. They all centered around these main topics: Blessings of christianity, How obtain these blessings, Why so little christianity and God's call to men and women of today.

The meetings were well attended and the people were eager to receive the message that these young men presented. A fine spirit prevailed at all of these meetings and the people responded with heart and soul. At the outset the leader emphasized the fact that this was not a bunch of students who came out with the idea that they knew everything, and were far superior to their audience. In this spirit the boys soon found their way to the hearts of the people. The members of the team agreed on the opinion that the meetings had been a success in every way, and they all felt more than repaid for the efforts they had put forth in making them possible.

P. K. Regier

Oratorical Union

The Oratorical Contest on Dec. 15 was interesting and well attended. Mr. Maurice Benfer received the first prize of five dollars and Miss Matilda Kliewer the second prize of two dollars. The judges in this contest were Rev. Sorg, and lawyers Kelly and Hart. Mr. Benfer will represent Bethel in the state contest which will be held here on March 2. Help Bethel win!

The tryout on Dec. 18 for the pentangular debate was the most interesting which Bethel has had for years according to a statement made by the professors. Great enthusiasm and good preparation was shown by the participants. The following are in the four debating teams: Matilda Kliewer, Ernest G. Wiebe, Fred Wolter, Earl Morgan, R. H. Hawley, Walter Niles, J. J. Voth and Edward B. Wedel.

The challenge from Tabor and McPherson Academy for a triangular debate with Bethel Academy has been accepted by the debating council. The Academy also has a debate with Southwestern this year.

E. B. W.

Public Literary Program.

8 P. M. Feb. 7, '17

- | | | |
|--|-----------|---------------------------|
| Chairman | - - - - - | Cora Molzen |
| 1. Music | - | Bethel Symphony Orchestra |
| 2. Discussion: The Montessori Method | | Anna Miller |
| 3. Gedicht | - - - - - | Justina Ianzen |
| 4. Scientific Demonstrations | | Arthur Wedel |
| 5. Reading | - - - | Laura Dester |
| 6. Dissertation: The Mental Training of Language Study | - - - | Paul Erb |
| 7. Interresantes aus der Astronomie | | Prof. Richert |
| 8. Music | - | Bethel Symphony Orchestra |

The Small Christian College.

The mind is an excellent servant but it is not worthy to be the Master o the Man. The heart, not the head, must occupy the throne, if the life is to be what it ought to be. As a rudder built for a fishing boat is impotent to guide a modern merchant ship, so a heart development which might safely guide an undeveloped mind is impotent to direct the highly trained intellect. Thus the necessity for moral development increas-

es with the extension of our educational system.

The necessity for a broader, deeper spiritual life is the imperative need of today. This need cannot be supplied by colleges and universities from which religious training is excluded. Morals rest upon religion, not upon a creed but upon man's sense of responsibility to God. And the development of morals can not be made incidental; it must be a part of the curriculum. Religious tests cannot be applied in schools supported by public taxation, and, as a result, we find that irreligion is being taught under the guise of philosophy. Professors who would rebel against the application of biblical tests to themselves, have no hesitation in undermining the faith of students who come from Christian homes by attacks upon the Bible and its teachings. The college period, therefore, instead of qualifying the student for life on a higher plane and with the promise of big results, sometimes shatters his ideals and sends him out with the instability of the agnostic or with the sneer of the infidel.

What is to be done? The small Christian college with its lofty aims and its noble purposes comes to our assistance. An institution of this kind has many advantages over the larger ones. In a small school of several hundred, the students will find a sufficient collegiate companionship to develop the social side of their natures, and yet they will not be so numerous as to lose the close personal contact with the instructors; and yet what is also important, they will not divide up into groups separated by pecuniary lines. Education to be complete must fit the student for life, not merely for study. The intimate intercourse with instructors who have a spiritual vision and a real Christian sympathy, is a part of the education which can not be overestimated. The small Christian college would fix the student's feet upon the solid rock; the foundation would be laid for a real Christian character.

We find, however, that the small Christian institution is engaged in a struggle for existence. Its endowments are insufficient and it makes a precarious living from year to year, wiping out its deficits by an annual appeal to friends. The small college is com-

peting with the big universities and, if we look the situation squarely in the face, it seems as tho it is falling behind in the race.

Here is a field for the philanthropist, not the millionaire, but the independent business man whether he be a prosperous financier or a professional man, merchant, or farmer. He can give enough to put up a hall which will bear his name, or one of the few buildings that a small college needs, and he can thus make himself a part of an institution which will go on and on thru the years influencing lives that may mold the destiny of the nation. The enormous gifts of the wealthy to big institutions should not discourage those able to make only modest contributions. A multitude can give as the widow gave her two mites, and verily they shall receive their reward.

Who can measure the influence of a small Christian college on the morals of a community and the welfare of a nation? Is it not worth while for our Christian educators and our Christian philanthropists to consider and support the small Christian college as a training place for the development of Christian manhood and womanhood?

O. B. Loewen '18

PERSONALS

Vacation is over and everybody is back ready for hard work.

The Horsch sisters spent part of their vacation at Halstead and Pawnee Rock, Kansas.

On account of sickness, Miss Clara Linscheid was not able to return to Bethel until a few days after vacation.

The Misses Hazel Dester and Emma Latschar from Deer Creek, Okla. are taking sewing lessons at Mrs. Norris in town.

Miss Ida Berger spent vacation with her sister in Chanute, Kans.

CONKLIN FOUNTAIN PENS

THE SATISFACTORY KIND

A complete assortment at

DICKEY'S JEWELRY STORE

611 MAIN STR.

Miss Marie G. Regier has returned to help Mrs. Prof. Balzer in her housework.

On Jan. the 8th, Mr. and Mrs. Dan. Eyermann from Reedley, California visited here on the campus.

On January the 5th the Academy gave another public literary program which was fairly well attended.

Sunday, the 7th of Jan. the Misses Hazel and Laura Dester visited with friends in Halstead.

Miss Hilda Wedel at present in Elgin, Iowa, has been visiting in Newton and on the College campus during her vacation.

Some of the students stayed on the campus during vacation and they report a very good time altho they could not go home and spend Christmas with their home folks.

Miss Anna Enns invited a number of students and friends to her home on the evening of January the 3rd to surprise her brother, Bernhard on his birthday. Miss Enns was successful in her scheme and the company enjoyed a splendid evening.

Miss Frieda von der Smissen from K. S. A. C. has been spending Christmas at the home of Prof. Balzer.

Miss Elma Schowalter spent part of her vacation in Halstead and Moundridge.

The college Sunday school gave its Christmas program Sunday evening, Dec. 24.

Prof. and Mrs. C. C. Regier visited on the campus during vacation.

Thursday evening, Dec. 21, Professor and Mrs. Kliewer entertained the faculty and their families at a Christmas party. The children gave Christmas recitations, and Miss Alice Hulick gave a chalk talk. Mrs. Gustav Ensz told of the Christmas customs she had observed in England, Germany and Russia. Professor Haury told a Christmas story.

Paul Baumgartner spent his Christmas vacation at Hanston.

Profs. Kliewer, Balzer, Haury, Penner and Riesen attended a conference of German teachers at Hillsboro on Dec. 28.

Ernest Penner visited at Beatrice, Nebraska during vacation.

Prof. and Mrs. A. B. Schmidt spent part of their vacation at Goessel and Abbeyville.

J. D. Epp motored home with his brother in a Hudson Six.

On the evening of Dec. 18 the Deutsche Verein enjoyed a Christmas party at the

home of Prof. Ensz.

Prof. Riesen judged the Newton-Burrton High School debate on Dec. 19.

Prof. Penner gave a week's addresses at Berne, Ind. during the vacation.

Prof. Schroeder and Henry Fast spent their vacation at Mountain Lake, Minn. Mr. Fast returned a few days late on account of the wedding of his sister.

Henry Ewert went to South Dakota before Christmas and because of sickness among relatives did not return immediately after the vacation cloud.

A number of Hesston Academy students attended the local oratorical try-out on Dec. 15.

Miss Fern Pettys, from Ottawa University, visited classes on Dec. 19.

Charles Kehl and Adolf Boese visited on the campus Dec. 19.

Prof. Burkhard and Shank, Noah Burkhard, and J. A. Spent attended a lecture at Hesston Academy, on Jan. 6.

ALUMNI AND EX-STUDENTS

'04 Missionary P. J. Wiens, Mrs. Agnes Harder Wiens and children left Newton on December 14th for San Francisco from which place they intended sailing on a Japanese vessel on December 20th. Owing to the illness of Mr. Wiens the plans had to be changed and the party remained in Upland, California. The departure was postponed until January 3rd. About two months will be consumed in the journey and as by that time the hot season will have set in in India, Mrs. Wiens and the children will immediately go to their home in the mountains. Their return to their chosen work affords them great joy.

'05 Professor D. A. Hirschler of the College of Emporia, Emporia, Kansas, was recently elected president of the Kansas State Music Teachers' Association.

'08 Married on December 25th at the home of the bride in Stone Lake, Iowa Miss Rose M. Harder to Mr. Will. V. Burns.

'09 Miss Esther Schmitt of Los Angeles, California completed in December her study in the California State Hospital. Her graduation took place in June but owing to an enforced absence of some months two years

ago, she was compelled to complete her studies after graduating. Miss Schmitt has in company with several other registered nurses, rented apartments which they will occupy when not actively engaged in nursing.

'12A—'17C. At 4:30 o'clock on Christmas Day in a circle of the immediate relatives, the words were spoken which united Miss Clara Penner and Mr. Will Schroeder for life. Mr. and Mrs. Schroeder will be at home to their friends after January 26th at the German House on the Bethel campus. Both Mr. and Mrs. Schroeder will continue their studies in the college.

'12C. Mr. J. C. Kliewer of La Crosse, Wisconsin was recently chosen as one of twelve members of a state board which is to select the books for supplementary reading in the high schools of the state.

'13A. Miss Hilda van der Smissen of Berne, Indiana is acting as governess to a four year old boy at the home of Mr. Eby, Canton, Ohio. Her address is 308, 12th Street, Canton, Ohio.

'14A—'16A. Mr. Albert Langenwaller of Halstead and Mr. Albert Penner of Newton,

Mr. Ira Wenger of Aberdeen, Idaho, attended the International Wheat Show held in Chicago, Illinois. On his way home Mr. Wenger spent the holidays on the Bethel campus renewing old acquaintanceships.

Born to Mr. Gerhard Busenitz and Mrs. Marie Suderman Busenitz of Newton, on December 21st, a son.

Born to Mr. and Mrs. Adam Dirks of Pawnee Rock, on November 19th, a son.

Married on December 28th at 5 o'clock in the Halstead Mennonite church, Miss Ella Haury to Mr. Sam Langenwaller. Among the guests were Miss Elizabeth Boehr of Wisner, Nebraska and Miss Anna Friesen of Los Angeles, California. Mr. and Mrs. Langenwaller will live on a farm near Halstead.

Miss Suzanne Goertz of Mountain Lake, Minnesota is teaching in the high school at Lamberton, Minnesota this winter.

The engagement of Miss Marie Mueller of Halstead to Mr. John Mosiman of Elbing has been announced.

The engagement of Miss Arpa Schmidt of Pawnee Rock, to Mr. Chris. Kliewer of Burrton has been announced.

Among the nurses of Bethel Hospital who recently received the garb was Miss Elizabeth Goertz of Hillsboro. Miss Goertz received hers as a special recognition of the fact that she is in training for work in the foreign field.

ATHLETICS

The foot-ball days of the present school year are gone, and basket-ball claims all the attention of the athletes and near-athletes. Coach Schroeder had no difficulty whatever in obtaining material for his squad; men from all classes turned out. Strange that the foot-ball field with its soft dirt surface holds greater terrors than the solid wood floor and brick walls of the gym. Of the 25—30 out for practice E. Lichti, E. Penner, J. Becker, W. Niles, I. Balzer, A. Haury, J. and A. Gaeddert, F. and H. Niles, D. Rempel, P. Dick, C. Heidebrecht, M. Lichti, L. Linscheid, G. Haury, A. Wedel, R. Eymann, and H. Goerz are likely the ones from whose number the squad proper will be picked. Conditions seem very favorable for a fast team. E. Lichti seems to be the favorite for the center position and, with the development of a little more aggressive spirit, he is bound to make good. The other places will be taken care of by last year's men, supplemented by several new men, concerning which we will be able to state more in the next issue.

Bethel plays Cooper, Fri., Jan. 12, for the first game of the season. Other teams which will be played are McPherson at McPherson Jan. 31 and at Newton Feb. 16th; Friends at Newton Feb. 24; and two games with St. John's Academy of Winfield.

The interclass schedule was started on Sat., Jan. 13. Each class team plays each other team once. There are 7 organized class-teams which means that 3 games will be played each Saturday. Huge interest and therefore a keen competitive spirit is displayed in these contests.

Why don't some of the girls get out and play tennis? They have a right to the courts as well as the boys. If there are not enough girls to make sure of a girl's

tournament, what can keep them from entering the general meet? The girls like to play tennis, so this spring let's see the boys clean off some extra courts and put some nets at their disposal. This isn't advocating "women's rights" but "Athletic Association member's rights."

G. A. Haury, Jr.

Dreamers of Dreams.

W. H. Carruth.

We are all of us dreamers of dreams;
On visions our childhood is fed;
And the heart of the child is unhaunted, it seems
By the ghosts of dreams that are dead.

From childhood to youth's but a span
And the years of our youth are soon sped:
Yet the youth is no longer a youth, but a man,
When the first of his dreams is dead.

There's no sadder sight this side the grave
Than the shroud o'er a fond dream spread,
And the heart should be stern and the eyes be brave

To gaze on a dream that is dead.

'Tis a cup of wormwood and gall
When the doom of a dream is said,
And the best of a man is under the pall
When the best of his dreams is dead.

He may live on by compact and plan
When the fine bloom of living is shed,
But God pity the little that's left of a man
When the last of his dreams is dead.

Let him show a brave face if he can,
Let him woo fame or fortune instead,
Yet there's not much to do but bury a man
When the last of his dreams is dead.

Puns.

A father once said to his son,
"The next time you make up a pun,
Go out in the yard
And kick yourself hard,
And I will begin when you're done."

Sense of Humor

"What of his sense of humor?"
"Well, he has to see a joke twice before
he sees it once."

Kirk.

JOS. STEINKIRCHNER

708 MAIN STR. PHONE 89-890

DEALER IN
Fresh Meats, Fresh Fish, Poultry and Oysters in Season.

It is not Price Inducements
alone that attract patronage
to this Store. It is Quality
as well

Woods & Sterba

Newton's Dependable Gift Store
Watches Jewelry Stationery

AXTELL-PENDROY D. G. CO.

Successors to McMANUS DEPT STORE

510-512-514 Main Street

Newton, Kansas

"Just South Across Tracks from Depot"
on MAIN STREET at

Mulmar Furniture Co.

E. L. MULLINS, Proprietor

You can buy NEW or USED FURNITURE
— STOVES etc. and GET quality at
LOWEST PRICES.

"Every Article Guaranteed"

Make our Store — YOUR STORE

PHONE 70

NEWTON, KANS.

EVANS BROS.

THE STORE FOR
ATHLETIC GOODS

HORACE W. REED
The House of Good Clothes

Students will find it to their advantage to trade at our store
 Where the
MERCHANDISE IS RIGHT and THE PRICES DEPENDABLE

HANLIN-LEWIS MERCANTILE CO.

KANSAS GAS & ELECTRIC LIGHT COMPANY

Light your Home Right
 And Use An Electric Iron
 Phone 52

ECONOMICAL, SAFE AND CONVENIENT

Die

**MENNONITE MUTUAL
 Fire Insurance Company**

Die größten Geschäfte in diesem Staat unter sehr
 günstigen Bedingungen. Die Policen sind gut
 gesichert mit einem starken bar Reserve Fonds.
 Fragt uns oder unsere Agenten um Näheres.

Geschäftsstand am 1. Jan., 1917

Glieder	9059
Risikos \$24,737,553	Verluste \$46,499
Total Reserve	\$275,313

John B. Benner, Präsident
 F. G. Richter, Sekretär

Kansas State Bank

C. F. Claassen - President
 C. B. Warkentin Vice Pres.
 C. W. Claassen - Cashier
 Glenn Miller - Ass't Cashier

DIRECTORS

C. B. Warkentin	J. G. Regier	Dr. J. T. Axtell
J. H. McNair	J. H. Linn	S. A. Hanlin
Thos. Sheridan	C. F. Claassen	O. Moorshead
C. W. Claassen		John Olinger

Capital and Surplus \$100,000.00

NEWTON, KANSAS

WALLACE & FARRINGTON

610 Main St. - Newton, Kansas

Makes everything in Harness and also sells Whips,
 Robes, Blankets, Collars, Saddles, Nets etc.
 Repairing promptly and neatly done.

— All Competition met —

PALACE OF SWEETS

Headquarters for
 The Best in Candies
 Ice Cream

Refreshments of All Kinds
 508 Main Street - Newton

— WILL R. MURPHY —

Photography

The only ground floor gallery
 in Newton 116 West Fifth

Newton - Kansas

Richard S. Haury, M. D.

PHYSICIAN & SURGEON
 NEWTON, KANSAS

**Newton Milling
 & Elevator Co.**

We do an exchange business
 and will try to please
 everybody.

Are always on the market for
WHEAT and pay the
HIGHEST PRICES

NEWTON - KANSAS

McGRAW & WOULFE

COAL
 312 Main St.

DUFF & SON

HOUSE FURNISHERS
Undertaking and Embalming

ADDRESS: 124—126 E. FIFTH

NEWTON, KANSAS

Kliwer Bros. & Adair

GOOD THINGS TO WEAR

505 Main Str.

Newton : : Kansas

Herold Book Store

Newton, Kansas

Deutsche Bücher
Bibeln, 50c bis \$7.00
Kodaks \$1.00 bis \$25.00

Was für die Schule

Pianos und Orgeln
Player Pianos
Wir drucken Hochzeitseinladungen

Midland National Bank

Newton, Kansas

CAPITAL and SURPLUS \$75,000.00

W. J. Trousdale - President
H. H. Johnston - Vice President
H. E. Suderman - Cashier
H. A. Ingold - Ass't Cashier

DIRECTORS

W. J. Trousdale J. C. Nicholson
L. M. Grant G. W. Young
H. H. Johnston H. E. Suderman
Isaac Kinney

YOUR BUSINESS SOLICITED

W E L S H

TRANSFER & STORAGE CO.

Moving Vans Funeral Outfits

Storage Hack and Baggage

129—33 W. 6th St. Phone 47

J. K. WALLACE

FURNITURE & UNDERTAKING
LOW RENT .. LOW PRICES

Wir sprechen Deutsch

Lehman H. & I. Co.

Safety Razors, Pocket Knives,
Safety Blade Sharpeners
Razor Straps
GUARANTEED GOODS

O. R. SCHMIDT

Manufacturer and Dealer

HARNESS :: ROBES
COLLARS WHIPS FLY NETS
Every Harness guaranteed, made of Oak
Tan Leather. REPAIRING neatly done.
129—33 W. 6th St. Phone 47

C. W. Chase

ALWAYS KEEPS A LARGE STOCK OF
BOOTS and SHOES
Newton, - - - Kansas

BETHEL COLLEGE is a GREAT BIG ASSET for NEWTON

Among others of the Big Things is the Large FURNITURE
and UNDERTAKING establishment of

Henry J. Sprinker

The New German Business Man